



Zu den typischen Symptomen der von Viren verursachten Reisisgkrankheit gehören stark verrieselte Trauben.

Kranke Reben nachhaltig bekämpfen

Wie kann man Schädlinge wie die Kirschessigfliege und Rebkrankheiten wie die Reisisgkrankheit nachhaltig bekämpfen? Dieser Frage sind Forscher des Versuchszentrums Laimburg Mitte Oktober bei einem Kongress in Riva del Garda nachgegangen. VON JULIA RIZZO UND FRANZISKA MARIA HACK, VERSUCHSZENTRUM LAIMBURG

Über 500 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 37 verschiedenen Ländern haben sich von 16. bis 20. Oktober anlässlich des internationalen Kongresses „Future IPM 3.0“ in Riva del Garda über Themen der nachhaltigen Landwirtschaft ausgetauscht.

Auf dem Programm des Kongresses standen wissenschaftliche Workshops, Vorträge, ein Treffen zum Austausch mit der Industrie und ein Wettbewerb für die Jugend.

Die Forscherinnen und Forscher stellten die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiet der integrierten Produktion vor und diskutierten technische, politische und wirtschaft-

liche Lösungen der Zukunft für eine nachhaltige Landwirtschaft in Europa. Im Vordergrund der Betrachtungen stand dabei die Region Trentino-Südtirol.

Plenarvorträge und Präsentationen

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Versuchszentrums Laimburg stellten in Plenarvorträgen und Posterpräsentationen ihre Untersuchungen zur Bekämpfung der Kirschessigfliege und der Reisisgkrankheit vor, einer Rebvirose, die in Südtirol

die Sorten Sauvignon und Gewürztraminer befällt.

Neue Methoden gegen Kirschessigfliege

Die aus Südostasien stammende Kirschessigfliege (*Drosophila suzukii*) ist seit 2010 in Südtirol verbreitet und verursacht beträchtliche Schäden – insbesondere bei Kirschen, Erdbeeren und Himbeeren, aber auch an Trauben der lokalen Rotweinsorte Vernatsch. Während der Reifung der Früchte legt die Fliege ihre Eier im Fruchtfleisch ab. Nach dem

Schlüpfen schädigen die Larven die Früchte. Im Weinbau sind Trauben der Sorte Vernatsch, insbesondere Trauben, die sich in der Nähe von Wäldern befinden, am meisten betroffen. In den Sommermonaten 2017 war der Befall dieser Sorte trotz des für die Kirschessigfliege günstigen Klimas relativ beschränkt.

Auf der anderen Seite waren jedoch infolge des Hagels im Sommer auch andere Sorten betroffen wie unter anderem der Rosenmuskateller und der Lagrein.

Diverse Strategien zur Bekämpfung des Schädlings wie etwa der Massenfang mit Köderfallen oder Pflanzenschutzmittel sind in der Prüfung, zeigen aber keine Wirkungssicherheit.

Die Schädlingsexpertinnen Silvia Schmidt und Martina Falagiarda vom Versuchszentrum Laimburg haben auf dem Kongress „Future IPM 3.0“ verschiedene Bekämpfungsstrategien vorgestellt, sich aber auch mit der internationalen Wissenschaftsgemeinde in anderen Teilen der Welt eingesetzte Methoden ausgetauscht über, wie z. B. den Gebrauch von Steinmehl im Weinbau (z. B. Kaolin) oder den Einsatz natürlicher Gegenspieler.



Das Versuchszentrum arbeitet an neuen Methoden zur Bekämpfung der Kirschessigfliege.

Das Projekt DROMYTAL

Das Versuchszentrum Laimburg führt seine Untersuchungstätigkeit auf dem Gebiet der Bekämpfung der Kirschessigfliege fort. Im Projekt DROMYTAL, an dem auch die Freie Universität Bozen beteiligt ist, entwickeln die Experten eine neuartige Köderfalle, die auf einer sog. „Attract-and-Kill-Strategie“ beruht. Silvia Schmidt, Expertin für invasive Schädlinge am Versuchszentrum Laimburg und Leiterin des Projekts, erklärt, wie diese funktioniert: „Wir wollen einen Hefelockstoff entwickeln, dem ein geeignetes Insektizid zugesetzt wird und als Formulierung den Schädling auf gezielten Flächen anlockt und tötet. Die Vorteile dieser Strategie liegen in einer reduzierten Rückstandsbelastung und in einer größeren Umweltverträglichkeit der Behandlungen, da pro Hektar weniger Mengen an Insektizid bei gleichzeitig verbesserter Wirkung ausgebracht werden.“ Das für drei Jahre ausgelegte Projekt ist im Dezember 2016 gestartet und wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) finanziert.

In einer mehrjährigen Studie, die 2013 begonnen hatte, haben Wissenschaftler des Versuchszentrums Laimburg unter der Leitung von Gerd Innerebner die Verbreitung der Reisigkrankheit in Südtirol, insbesondere im Raum Gurlan in der Gemeinde Eppan, untersucht.

Dabei wurden nicht nur Auftreten und Verbreitung der Viruserkrankung katalogisiert, sondern auch die Nematoden im Boden, Fadenwürmer die das Virus übertragen. In einem nächsten Schritt wollen die Forscher experimentell prüfen, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um nach dem Roden einer befallenen Rebanlage eine gesunde und robuste Neuanlage zu erstellen. ▴

GEBEN SIE DEM FROST KEINE CHANCE!

Wir helfen Ihnen sich auszurüsten und dem Frühjahrsfrost entgegenzuwirken.

Die erste FROSTKERZE die in Südtirol produziert und vertrieben wird.

- **Inhalt:** 5,2 kg Paraffinwachs (100%)
- **Brenndauer:** 8-10 Stunden
- **Rasches Anzünden** und zum Löschen einfach den Blechdeckel drauflegen
- **Stapelbare Blecheimer** mit Blechdeckel

PM-Kerzen GmbH
 39031 Bruneck
 info@pm-kerzen.it
 342 8047199 (Lukas)
 348 8252523 (Manfred)
 347 2461738 (Carmen)

FROSTKERZE

www.frostkerze.com

Ausfälle durch Reisigkrankheit

Die Reisigkrankheit im Weinbau ist eine verbreitete Viruserkrankung der Rebe in Südtirol. Pflanzenstress infolge des Klimawandels, Bodenbedingungen und Erziehungsform der Rebe sind die wichtigsten externen Faktoren, die Weinreben für Virusinfektionen empfänglich machen. Im schlimmsten Falle können diese Pflanzenkrankheiten auch einen beträchtlichen Ertragsausfall verursachen. In Südtirol hat sich diese Problematik in der Gemeinde Eppan aufgrund des Austauschs der Sorte Vernatsch mit Weißweinsorten wie Sauvignon und Gewürztraminer, die besonders empfindlich gegenüber dem Virus sind, noch intensiviert.

DER KONGRESS

Viele Partner

Der internationale Kongress Future IPM 3.0 wurde von der Fondazione Edmund Mach (FEM) in Zusammenarbeit mit dem Versuchszentrum Laimburg, der International Organisation for Biological and Integrated Control (IOBC/WPRS), der International Biocontrol Manufacturers' Association (IBMA), der Freien Universität Bozen, der Universität Trient, der Universität Innsbruck, der Universität Padua und der Mediterranean Phytopathological Union (MPU) organisiert. Die Schirmherrschaft hatten die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino, das Landwirtschaftliche Schulwesen des Landes Tirol, die Autonome Provinz Trient und das Land Südtirol übernommen.